

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 114 (1988)
Heft: 8

Rubrik: Narrengazette

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Narrenzazette

Sorry. Ein Redaktor der *Basler Zeitung* hat einen alten Scherzvers nicht haargenau zitiert und sich dafür bei einem Leser entschuldigt, der sich mit dem exakten Original gemeldet hatte. Die Entschuldigung leitete der Pressemann mit den Zeilen ein: «Im Journalismus hat bekanntlich *der* recht, der etwas Falsches als erster behauptet. Auf den Titel Mensch scheint uns *der* mehr Anspruch zu haben, der grossmütig zugesteht, dass sich bei zwei mal zwei gleich fünf ein (wenn auch unerheblicher) Schönheitsfehler eingeschlichen hat, der das Ergebnis kaum stört, wohl aber unser ästhetisches Empfinden.»

Massive Belehrung. Im Zusammenhang mit neuen Speisewagen der SBB erwähnte die *Sonntags-Zeitung* «massiv furniertes» Holz. Ein Leser protestierte: Es gibt kein «massiv furniertes» Holz. Sondern: «Es gibt massives Holz. Oder es gibt furniertes Holz. (Massiv furniertes) Holz ist kein furnierter Unsinn. Es ist massiver Unsinn.»

Rückzieher. Der *Stern* hatte dem Berliner Kriminalschriftsteller Detlef Blettenberg diese Stilblüte zugeschrieben: «Wie ein Aal, dem die Achillesferse juckt, rang ich nach Luft.» Inzwischen hat die Illustrierte zum Rückzug geblasen: Die Stilblüte stamme nicht von Blettenberg, sondern «aus dem Treibhaus eines Autors, dessen Werk nie gedruckt worden ist».

Grundsätzlich kritisch. In seiner regelmässigen *Züri-Woche*-Kolumne weist Nationalrat und Ex-Stadtpräsident Sigmund Widmer darauf hin, dass die grundsätzlich kritische Haltung des Schweizer zu allem politischen Geschehen zu unserem Land gehört. Dabei erwähnt er auch die Anekdote von jenem Appenzeller, der stolz erklärte, er habe bei allen eidgenössischen Abstimmungen immer nein gestimmt, genau wie sein Vater und schon sein Grossvater; und man sehe doch, wie klug das war; denn noch besser könne es unserem Lande nicht gehen.

Freie Bürger. In der *Süddeutschen Zeitung* schildert Mitarbeiter Bruno Gans, was er beim Wohnsitzwechsel alles auszufüllen, abzuschicken und schriftlich zu beantragen hatte. Er stellte aber schliesslich ausdrücklich fest: «Wir sind freie Bürger und können uns unbehelligt bewegen wohin, und niederlassen, wo wir wollen. Wer da wegen der läppischen zweihundertsechunddreissig Formulare – und das ist bestimmt um mindestens drei übertrieben – von Bürokratie spricht, muss entweder ein grüner Fundi oder sonst ein anarchistischer Stänkerer sein.»

Tips lieferbar. Ein Anwalt in Köln verteidigte, wie die *Kölnische Rundschau* meldet, seinen Mandanten mit dem Hinweis, dieser habe keinen Grund gehabt, straffällig zu werden. Darauf der Richter freundlich: «Wir wissen, warum die Leute einbrechen. Da können wir Ihnen sogar noch ein paar Tips geben.»

Dialekt korrekt. Über 100 Anfragen treffen laut *Züri Woche* alljährlich bei der von einem Ehepaar geleiteten Auskunfts- und Beratungsstelle des Bundes Schwyzertütsch ein. Da wurde schon ein «halb schriftdeutscher» Text eines Geburtstagsständchens für alt Stadtpräsident Emil Landolt in richtigen Dialekt verwandelt, einem jungen Liedermacher geholfen, seine Verse in richtigem Züritütsch zu schreiben. Die Erziehungsdirektion wollte wissen, ob man «Chindegarte» oder «Chindergarte» schreiben müsse; laut Zürichdeutschem Wörterbuch ist's «Chindergaarte». Die Leute, so der Sprachstellenbetreuer, seien zwar dankbar für Auskünfte; aber nicht einmal eine Antwort habe er erhalten auf seine Anregung zuhanden der Zürcher Schützengesellschaft, «statt der scheusslichen Pseudodialekt-Schreibweise (Knabeschüsse) doch in ihren Inseraten (Chnabeschüsse) zu setzen».

